

Bezugspreis  
vierteljährlich  
durch die Post:  
im In- und Auslande  
und Nachbarort:  
M. 1.40,  
außerhalb M. 1.50  
einschließlich der  
Postgebühren. Die  
Eingekommene des  
Blattes kostet 5 Pf.  
Erscheinungsweise  
täglich, mit Aus-  
nahme der Sonn-  
und Festtage. ::



Anzeigenpreis:  
Die 10spaltige Zeile  
oder deren Raum  
10 Pfennig. Die  
Reklamzeile oder  
deren Raum 20  
Pfennig. Bei  
Wiederholungen  
unveränderter An-  
zeigen entsprechen-  
der Rabatt. Bei  
gerichtlicher Ein-  
setzung und Kon-  
trollen ist der  
Rabatt hinfällig.

Redaktion u. Ver-  
lag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Nr.  
Cannablat.

Nr. 248

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 23. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

# Der Krieg.

## Schwere erfolgreiche Kämpfe im Westen.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Okt. vormittags. Die Kämpfe am Yseranal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Delft-Dünkirchen wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypres drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe von der Absicht Ostende zu beschießen durch die belgischen Behörden abgedrängt werden konnte.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowize. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen nicht gedämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Von der belgisch-französischen Grenze kommen fortgesetzt verheißungsvolle Nachrichten. Welche Bedeutung unsere Gegner dem Kampf an dieser Stelle beimessen, verrät außer ihrem verzweifelten Widerstand die Beteiligung der englischen Flotte vom Meer her mit Mitteln, die wie die Absicht der Beschießung Ostendes, so rücksichtslos sind, daß selbst die Verbündeten sich dagegen auflehnen. Die Nachrichten betreffen wieder mehrere Schauplätze: vom Yseranal her, also aus Belgien heraus, drängt der Meeresflotte entlang ein Teil der deutschseits hier angelegten Truppen auf Dünkirchen und Calais zu; ein anderer von Lille aus westlich denselben Ziele zu. Zwischen drin halten Franzosen und Belgier in Ypern noch einigermaßen eine Verbindung aufrecht. Von all diesen 3 Schauplätzen meldet der Bericht des Hauptquartiers deutsche Fortschritte, am eifrigsten scheinen sie in der Gegend von Lille gewesen zu sein.

## „Neueste“ Aufgabe der Unterseeboote.

Christiania, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Unterseeboote sind anfänglich der Verhinderung des englischen Dampfers „Mitra“ durch das deutsche Unterseeboot: Das Unterseeboot Dampferkessel zerstört, und versenkt, ist die neueste Seite der Wirksamkeit dieser modernen Kriegswaffe. Die Zerstörung feindlicher Handelschiffe war bisher allein Aufgabe der Kreuzer. Vorläufig kann die Episode mit der „Mitra“ als einzig dastehender Zufall genannt werden.

## Gegenmaßnahmen.

Im Elsaß sollen Gegenmaßnahmen getroffen werden gegen die Beschlagnahme deutschen Privateigentums in Frankreich. Der französische Minister des Innern hat nämlich verfügt, daß jede bewegliche und unbewegliche Habe deutscher und österreichischer Staatsangehöriger beschlagnahmt werde und auch die in französischen Banken ruhenden Effektenposten deutscher Bürger. Von dieser Maßregel sollen Polen, Tschechen und Elsaß-Lothringer nicht betroffen werden. Da in Elsaß-Lothringen riesige Werte angelegt sind, viel Grundeigentum Franzosen gehört und viel französisches Hypothekengeld im Lande angelegt ist, verlangt man eine sofortige Sperrung und Beschlagnahme dieser Werte wie auch der zahlreichen Bank- und Industrieaktien, die Franzosen in Elsaß-Lothringischen Unternehmungen liegen haben.

## Ein deutsches Sanitätsschiff durch die Engländer genommen.

WTB. London, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet: Das deutsche Sanitätsschiff „Ophelia“ wurde gestern von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ eingebracht. Seine funktentelegraphische Anlage wurde abgenommen.

## Die Völkerverträge.

WTB. Wien, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Das Fremdenblatt sagt, es müßte wie ein schillerndes Beispiel, wenn man sich angesichts der kaiserlichen Völkerverträge, die sich England in Marokko und in Belgien habe zu schulden kommen lassen, daran erinnere, daß England die angebliche Verletzung der Neutralität durch Deutschland zum Vorwand nahm, um in diesen Krieg einzutreten. In dem England bisher allerdings keine jenseitig ruhmvolle Rolle beschieden gewesen sei. Das Blatt fährt dann fort: Die englische Regierung hat die meisten Ausführungen gegen die Deutschen in verschiedenen britischen Städten ungehindert geschehen lassen und es hat fast den Anschein, als ob die austretende, niedrige Sprache der englischen Presse der Regierung erwünscht wäre. Auch die in Frankreich verübten Konfiskationsmaßnahmen gegen deutsche Privatleute (Schiffen sich würdig dem gegen die Deutschen, Desterreicher und Ungarn verübten Program in England an. Die von der deutschen Regierung veröffentlichte Denkschrift über die unrichtigen Verlegungen der Genfer Konvention durch französische Truppen und Freischärler, denen Generalen, die sie etwa zur Zeit des Faustrechts vorgekommen sein mögen, nachgewiesen wurden, sprechen ihrerseits Bände. Im Gegensatz zu England und Frankreich, die sich als berufene Kulturträger aufzuspielen pflegten, waren Desterreich-Ungarn und Deutschland bisher stets darauf bedacht, auf dem Gebiete der Humanität in die Praxis umzusetzen, was ihnen in der Theorie als heilig galt. Nachsicht ist den beiden verbündeten Reichen fremd, obwohl es ihnen niemand verübeln könnte, wenn solche Empfindungen in ihnen noch würden.

## Auch in Desterreich geht's vorwärts.

Budapest, 22. Okt. Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben hatten, gegen Cernowitz vorgezogen. Die Russen haben Cernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

WTB. Wien, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegs-korrespondent der Neuen Freien Presse meldet: Die Kämpfe bei Przemyśl und Hermanowice dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Die Russen scheinen von Lemberg Verhärten bekommen zu haben. Sie haben verzweifelte, aber vergebliche Versuche gemacht, sich der Höhe Nagiera, die ihnen am 17. Okt. entfallen worden war, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht und heute um 6 und 8 Uhr morgens griffen unsere Artillerietruppen ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen Zwischenbatterien feuerten heftig. Die Bozener Landeschützen stürmten mit einer Bravour und gleichen und leisteten allein die Aufgabe, die drei Regimenter zugeteilt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe gewerkschaftlich entgegen.

## Ein Glückwunsch aus Desterreich.

WTB. Berlin, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, General der Inf. von Bessler, erhielt folgendes Telegramm: Ein tausendfaches treudeutsches Heil dem verbündeten Bewinger Antwerpens. Für die deutsche Arbeiterpartei Desterreichs: Pulz und Piesing. General von Bessler antwortete: Herzlichen Dank für freundliche Glückwünsche und deutschen Gruß. Ich bin stolz auf die erfolgreiche Mitwirkung tapferer österreichischer Krieger bei den Kämpfen um Antwerpen.

## Gefapert.

WTB. Christiania, 22. Okt. Ein englischer Kreuzer hat den dänischen Dampfer „Rolf“ mit einer Ladung Getreide, von New-York nach Christiania unterwegs, in der Nordsee angehalten und nach einem schottischen Hafen gebracht.

## Frankreich verweigert die Herausgabe des entflohenen italienischen Unterseeboots.

WTB. Rom, 21. Okt. Nach der „Idea Nazionale“ verweigerte, nach einer Mahnung der „Frankfurter Bzg.“ die französische Regierung die Herausgabe des aus Spezia nach Ajaccio entflohenen Unterseebootes ohne vorausgegangenes Urteil eines französischen Gerichtes. Dazu wäre eine Privataffäre der Fiat San Giorgio-Werft auf Herausgabe nötig. Wie sich die italienische Regierung zur Sache stellt, teilt das Blatt nicht mit. Von anderer Seite erfährt der Korrespondent der „Frl. Bzg.“,

daß der Führer des Bootes, Belloni, den französischen Behörden erklärte, er habe das von Rußland bestellte Schiff im Einverständnis mit der Fiat-Direktion nach Ajaccio gebracht. Darauf stellten sich nun die französischen Behörden bei ihrer Verweigerung, ohne dem Standpunkt der italienischen Regierung Rechnung zu tragen, der sich auf das Verbot der Ablieferung nach der Kriegserklärung beruht. Der Fall wird in der Presse wenig besprochen, nimmt jedoch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch.

## Mobilmachung der italienischen Landwehr.

WTB. Berlin, 22. Okt. Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit der Einberufung der Jahresschiffe 1894, wird aus Turin gemeldet.

WTB. Berlin, 22. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Mailand: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Italiens sprach sich in einem Manifest, das von sämtlichen Mitgliedern des Parteivorstandes unterschrieben ist, für absolute Neutralität aus.

## Eine bestimmte Antwort.

WTB. London, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Das Neutrische Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. ds. Mts.: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen antwortete die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

## Ein Zeugnis über die freundliche Aufnahme der Italiener in Deutschland.

WTB. Rom, 22. Okt. Das Giornale d'Italia veröffentlicht einen Brief aus Dettingen in Bayern, der im Namen von 44 italienischen Arbeitern von dem italienischen Arbeiter Angelo Paravia geschrieben wurde und in dem gegenüber den von französischen Blättern verbreiteten Gerüchten erklärt wird, daß die italienischen Arbeiter in Deutschland gut behandelt würden. Diejenigen, die in die Heimat zurückzukehren wünschten, hätten bereitwilligste Unterstützung erfahren und der König von Bayern selbst habe in der Nähe von München 400 Italienern ein Gastmahl gegeben. Paravia wünscht, daß dieser Brief veröffentlicht werde, um die falschen Berichte der französischen Zeitungen zu widerlegen und die Familien zu beruhigen. Er schrieb, daß die bereits seit 7 oder 8 Jahren nach Deutschland gekommenen italienischen Arbeiter immer die gleiche Behandlung erfahren hätten.

## Die Verluste unserer Feinde.

Über die Verluste unserer Feinde wird der „Kriegs-Zeitung“ geschrieben: Gefangene haben wir bis Anfang Oktober rund 300 000 gemacht. 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Aaren- und Wilnaarmee gefallen. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Yser über 100 000 Verwundete zurückgeschickt worden sind. Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen erachen zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten, die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Wird man diese mit 200 000 zu hoch anschlagen? Sicherlich eher mehr, als weniger! Und damit wird man zu dem sicheren Schluß kommen, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens drei Viertel Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Gallien und Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur voll machen, sondern sie auch noch bedeutend übersteigen. Es liegt auf der Hand, daß das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde durch diese Verluste ganz erheblich an Ueberzeugungskraft verloren hat. Gar nicht zu gedenken des ungenügenden, fast unerschöpflichen Verlustes, den besonders die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben.

## Franz. Ministerbesuche auf dem Schlachtfelde.

WTB. Paris, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Die Minister Briand und Sarraut, die von der Regierung mit besonderem Auftrage nach den Ostdepartements entsandt wurden, besuchten gestern das Große Hauptquartier. Sie trafen gestern Vormittag in Verdun ein und begannen darauf die Besichtigung der während der letzten Kämpfe im dortigen Gebiet von den Deutschen zerstörten Ortschaften.

## Ein französischer Schlachtenbericht.

WTB. Paris, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Von der Nordsee bis La Bassée auf der Front Neuport-Dünkirchen-Ypres-Warneton-La Bassée wurden während des Tages heftige Schlachten geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überall behauptet. Aus dem Zentrum und vom rechten Flügel ist nichts zu melden.



### Ein Neffe des Kaisers in engl. Gefangenschaft.

WTB. Frankfurt a. M., 22. Okt. (Nicht amtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet: Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuss in den Oberschenkel verwundet worden.

### „Emden“ an der Arbeit.

WTB. London, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Lloyd's Agent in Colombo telegraphierte an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chilla“, „Troilus“, „Keumohr“, „Clan Grant“, und der für Tasmanien bestimmte Bogger „Ponrabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Emden“ verfeuert und der Dampfer „Exford“ gefapert worden ist.

### Kann England die deutsche Flotte niederzwingen?

Über die minder günstigen Chancen der englischen Flotte im Seekrieg gegen Deutschland veröffentlicht die „New British Zeitung“ nachstehenden interessanten Artikel:

Die bisherige Untätigkeit der deutschen Flotte hat ihren Hauptgrund in den ausgezeichneten geographischen Bedingungen, unter denen sie kämpft. Davon überzeugt ein Blick auf eine Karte der Nord- und Ostsee. England besitz in der Nordsee die unbedingte Uebermacht, und Deutschland kann nicht daran denken, sich ihm im offenen Kampfe zu stellen. Deshalb hat sich die deutsche Flotte hinter die Schutzwehr zurückgezogen, die durch Helgoland und die Befestigungen der Ehemündung gebildet wird. Außerdem operiert sie in der Ostsee, die ihr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zugänglich ist. Was kann England dagegen machen? Gewiß könnte es seinen Admiralen den Befehl erteilen, die deutsche Flotte aufzusuchen und zum Kampfe zu zwingen. Aber mit der Ausführung dieses Befehls wäre es schlecht bestellt. Zunächst sieht Helgoland mit seinen gewaltigen Befestigungen im Wege, das einem Duzend Treadnoughts die Wage hält, denn „eine Kanone zu Land wiegt drei zur See auf“, dann kommen Cuxhaven, Brunsbüttel und die Küstenforts der Ehemündung, alle mit schweren Kanonen und Mörsern armiert, die auf den Weg, den eine angriffende Flotte nehmen müßte, genau eingeschossen sind. Daß auf diesem Wege Minen zu Hunderten lauern, ist selbstverständlich. Daß die deutschen Tauchboote, die diese Küstengewässer von Grund auf kennen, nicht müßig bleiben werden, ebenfalls. Die Aussichten der englischen Flotte, ihr Ziel durch eine Forcierung der Ehemündung zu erreichen, wären also äußerst gering. Der Angriff würde wahrscheinlich unter dem Feuer der Küstengeschütze zum Stocken kommen und misslingen, genau wie der Angriff der japanischen Flotte auf die Befestigungen von Port Arthur, denen die der deutschen Nordseeküste weit überlegen sind.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man, wenn man die Aussichten untersucht, die sich der britischen Flotte bei einem Angriff in der Ostsee bieten. Zunächst müßte die Einfahrt durch die dänischen Meerengen bezwungen werden, eine Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen ist, wie sie aussieht, selbst wenn man die Minengefahr aus dem Auge läßt. Der südliche Ausgang des Sundes ist nämlich seiner geringen Wassertiefe (nieben bis acht Meter) wegen für Treadnoughts und neuere Panzerkreuzer, also für das Gros der englischen Flotte, unpassierbar. Die englische Flotte wäre also auf die beiden Belte angewiesen. Davon ist der Große Belt mit Sandbänken, Untiefen, Klippen und kleinen Inseln geradezu überfüllt, somit die Durchfahrt namentlich für größere Schiffe sehr gefährlich. Der Kleine Belt, der an der schmalsten Stelle nur 650 Meter breit ist, weist heftige Strömungen und viele Krümmungen auf, weshalb ihn

die Schifffahrt fast gar nicht benützt. Zieht man dazu noch in Betracht, daß alle Seezeichen entfernt worden sind, und daß das Fahrwasser den dänischen Angaben nach mit Minen gespickt ist, so ergibt sich, daß eine die dänischen Engen forciierende englische Flotte sehr geringe Aussichten hat, wirklich in die Ostsee zu kommen, und damit schwindet die Gesamtansicht Englands auf eine Bezwingung der deutschen Flotte überhaupt, da hinzukommt, daß letztere durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal immer die Möglichkeit hat, Ausgleichs in der Nord- und Ostsee in kürzester Zeit vorzunehmen.

### Aus den Kämpfen um Arras.

Der Kriegsberichterfasser der „Times“, vor während des schweren und langen Ringens um Arras sich in der Stadt befand und mit der französischen Artillerie im Feuer war, sendet seinem Blatt einen langen Bericht über die Kämpfe in den ersten Oktobertagen, aus denen wir einige packende Schilderungen herausheben. Er war am 30. September über das völlig ruhige und tote Arras bis nach Vitry hinausgegangen, mußte aber am frühen Morgen des nächsten Tages in aller Hast den Ort verlassen, da die Deutschen heranzühen. Als er nach Arras zurückkam, war unterdessen die Stadt zu einem großen militärischen Mittelpunkt geworden, in dessen Straßen sich Artillerie und Infanterie hielten. Die Schlacht tobte schon in der Umgegend, und als die Dunkelheit hereinbrach, krachten ermüdete, beschmutzte und verwundete Scharen in endlosen Reihen in die Stadt. Stundenlang liegt der Dampf der durch die Stadt das Rattern der Wagen, das Dröhnen der durch die Stadt fahrenden Kanonen, das Getrappel der Pferde und das Stampfen der Regimenter. Um 10 Uhr ist die Stadt ruhig, aber die ganze Nacht klingt in dem hellen Mondlicht von Südoften und Osten der dumpfe Donner der Kanonen herüber. Ein nebliger, düsterer Morgen bricht an. Angstvoll stehen einige wenige Einwohner herum. Der Donner der Kanonen wird immer deutlicher, erscheint immer gefährlicher. Verwundete werden gebracht, die während des Nachtkampfes ihr Schicksal erlitten. Das Schlachtfeld war den Franzosen nicht hold; sie mußten zurück, Cambrai ist evakuiert; ob die Deutschen es schon genommen haben, ist ungewiß. Die Lazarette füllen sich immer mehr in Arras. Die Deutschen, die bedeutende Verstärkungen haben sollen, sind so weit vor, daß ihre Granaten bereits wenige Kilometer von der Stadt explodieren. Die folgende Nacht sind große Truppenmärsche. Schwadron auf Schwadron reiten ermüdete Dragoner durch die Straßen. Am nächsten Morgen nimmt der Berichterfasser wieder seinen Platz in dem Cafe nahe am Bahnhof. Wir sehen die Munitionswagen, die aus der Feuerlinie fahren, sehen die Verwundeten, die heringebacht werden. Ueber die Eisenbahnlinie weg können wir nach der deutschen Stellung im Südosten blicken. Blühlich ist ein Flugzeug am blauen Himmel aufgetaucht. Es zieht seine Kreise über die Stellung des Feindes. Zwei Blitze am Himmel und zwei Wäldchen grünlich-gelben Rauchs, die deutschen Kanonen haben Schrapnells nach oben geschickt. Sie explodieren weit von ihrem Ziel. Der unerschrockene Flieger schraubt sich höher und höher. Nun kommt ein anderes Flugzeug in Sicht, es ist eine deutsche Taube. Ein aufsteigender Kampf in der Luft folgt ein. Die Flugzeuge nähern sich und eröffnen das Feuer aufeinander, aber ohne Erfolg. Das deutsche Flugzeug kreist dann tiefer über der französischen Stellung. In einem Augenblick ist es von den Flammen und Rauch umschlossen; rechts Schrapnells explodieren hinter- einander rings um die Maschine; doch sie wird nicht herabgeholt, sondern unverletzt fliegt sie wieder fort, und auch unser Flieger kehrt zurück. Der Feind rückt vor; das Kanonenfeuer läßt nach. Wir sind jetzt im freien Feld. Keine Hecken verbergen die Aussicht, und eine großartige Schlachtfeldentfaltung ist vor uns. Gerade uns gegenüber am südlichen Horizont schlagen die Flammen aus einem in Herdflaub gebetteten Baumergüßel. Die Traversen flattern die Rauchschwaden im Abendhimmel. Ein schmaler Weg läuft südlich durch das Gelände. Da ist eine französische Batterie in Tätigkeit. Durch unsere Gläser können wir die Artilleristen mit den dunkelblauen Uniformen sehen, wie sie die Kanonen bedienen. Weiter im Südosten, wo Cambrai liegt, ragt ein Gehölz gegen den Horizont. Hinter diesem Gehölz geht französische Infanterie vor. Rauchschwaden schweben am Himmel, Flammen jucken über den Wald wie Blitze, die in den Baumgipfeln tanzen. Der Feind beschleht das Gehölz mit Granaten, um die Infanterie herauszutreiben. Wir schauen wie festgebunden. Da auf einmal ein Donner Schlag, der die Erde zittern macht. 200 Meter von uns steigt eine große Rauchwolke auf. Die Deutschen beschließen jetzt die Batterie in der Nähe von uns. Nun ist es Zeit, zu gehen.

### Operationen der englischen Flotte an der belgischen Küste.

WTB. London, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Severn“, „Humber“ und „Wesey“ haben leztthin Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen. Ferner setzten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Neuport Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten. Bei den Operationen wurde ein Leutnant getötet, 6 Mann wurden verwundet und 3 Mann werden vermißt.

### Die Serben.

WTB. Saloniki, 22. Okt. Infolge seiner starken Verluste plant Serbien eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuforbien ist im Steigen begriffen. Drei serbische Völker im Bezirk Vels wurden von einer starken türkisch-bulgarischen Bande heimgesucht. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Mütze statt. Beide Teile hatten empfindliche Verluste.

### Der chinesische Protest gegen Japan.

Amsterdam 22. Okt. Die chinesische Regierung hat nach dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ folgendes Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande gerichtet: „Mit Rücksicht auf die Freundschaften, die sich im Gebiet von Schantung zwischen Engländern, Japanern und Deutschen abspielen, und mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen dieser Mächte zu China hat die Regierung ähnlich wie im russisch-japanischen Kriege allen Mächten mitgeteilt, daß sie eine „militärische Zone“ von bestimmter Ausdehnung abgesteckt habe, die als notwendig für die Freundschaften erachtet wird. Sofort nach der Landung der japanischen Truppen zu Lankau hat die chinesische Regierung erklärt, daß die japanischen Truppen nicht bis Weihen vordringen dürften und daß die Eisenbahnlinie Tsinanfu-Weihen deshalb durch chinesische Truppen besetzt werde. Vor einigen Tagen jedoch haben die Behörden von Schantung wiederholt telegraphisch gemeldet, daß mehr als 1000 japanische Soldaten plötzlich in Weihen eingetroffen sind und die Eisenbahnstation besetzt haben. Der Vertreter Japans in Peking hat folgende Erklärung gegeben: „Da die Eisenbahn von Kiautschou nach Tsinanfu Eigentum der Deutschen ist und durch die japanischen Truppen besetzt und verwaltet werden muß, hat die japanische Regierung die Absicht, unverzüglich Truppen zur Besetzung aller Eisenbahnstationen bis Tsinanfu abzuschicken.“ Die chinesische Regierung bemerkt zu dieser Erklärung, daß die Eisenbahn von Kiautschou nach Tsinanfu einer chinesisch-deutschen Gesellschaft gehört und daß die auf unbestreitbar neutralem Gebiet gelegene Eisenbahn von Weihen nach Tsinanfu sehr weit von Kiautschou entfernt ist und in keinerlei Hinsicht mit den Kriegsvorbereitungen im Zusammenhang steht. Die japanischen Truppen besetzen jetzt unter dem bereits genannten Vorwand die Eisenbahn und rufen vor, eine Tatsache, die eine deutliche Verletzung unserer Neutralität darstellt. Da die chinesische Regierung diese Handlungsweise unmöglich dulden kann, so hat sie dagegen bereits offiziell protestiert und ihren Vertreter in Tokio beauftragt, bei der japanischen Regierung vorstellig zu werden.

Um zu vermeiden, daß die mit China befreundeten Mächte zu einem Irrtum verleitet werden, teilen wir diese Tatsache mit und eruchen, sie zur Kenntnis des Ministeriums des Aeußeren der Regierung zu bringen, bei der Sie akkreditiert sind.“

## Ums Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 9. Kapitel.

Auf dem kleinen wackeligen Tische meines armseligen Wohnzimmers lag ein mit dem Wappen des Groß-Bojaren geschmückter Brief. Mit erwartungsvoll klopfendem Herzen schnitt ich den Umschlag auf und entfaltete das mit nur wenig Zeilen beschriebene Blatt, das ich ihm entnommen. Die zierlichen, eleganten und doch merkwürdig festen Züge der Handschrift hatten mich auf den ersten Blick die Absenderin erraten lassen; aber es rann doch wie ein Blutstrom der Freude durch meinen Körper, als ich durch die Unterschrift meine Vermutung bestätigt sah.

Das Schreiben lautete:

„Berter Herr Lazar!

Mein Vater beauftragt mich, Ihnen mitzuteilen, daß er sich das Vergnügen machen wird, Sie morgen früh zwischen zehn und elf Uhr in Begleitung des Grafen Stolojan aufzusuchen.

Ihre

aufrichtig ergebene

Agdia Potesci.“

Dreimal mußte ich das kurze Billett überlesen, ehe ich ganz sicher war, es auch wirklich richtig verstanden zu haben. Und mein Erstaunen war gewiß begreiflich genug. Wenn ich es schon als eine ganz außergewöhnliche Ehre ansehen mußte, daß der Groß-Bojar mich persönlich aufsuchen wollte, statt mich zu der von ihm gewünschten Unterredung einfach wieder auf das Schloß zu beschicken, so fehlte mir vollends jede Erklärung für die förmliche Ankündigung, daß Graf Stolojan ihn bei diesem Besuche begleiten werde.

Es gab meines Wissens in Rumänien nur einen einzigen Edelmann, der diesen Namen trug, und dieser eine war zurzeit der hervorragendste und einflußreichste unter den acht Kabinettsministern des Königreichs. Was ihn veranlassen sollte, einen gänzlich unbekanntem und verdienstlosen, verabschiedeten Leutnant in seiner armeligen Behausung aufzusuchen, war mir so durchaus rätselhaft, daß mir trotz alles Grübelns und Kopfzerbrechens auch nicht der Schatten einer Vermutung kam, die einzigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit gehabt hätte.

Ich gab es endlich auf, mein Gehirn mit zwecklosen Kombinationen zu zermartern, und streckte mich auf mein düstiges Lager, die weitere Entwicklung meines Schicksals resigniert der Zukunft überlassend.

Ich war nach den Aufregungen und Strapazen des Tages wahrlich müde genug. Und doch wollte der ersahnte Schlummer sich nicht auf meine Lider senken. Ich war gegen meinen Willen gezwungen, den Blick immer und immer wieder auf das fatale Fenster zu richten, an dem ich das Gesicht des geheimnisvollen Unbekannten gesehen. Und alle Kraft meines Willens reichte nicht hin, die grauenhaften Erinnerungen zu verschuchen, die aus neue, gleich Gespenstern, meine Seele zu erfüllen begannen. Die heutige Unterredung mit dem Obersten Sugto stand wieder in all ihren Einzelheiten vor meinem Geist, und ich schloß mich einen schwächlichen Loren, daß ich mich vor dem eisernen Manne, gleich einem Schulbuben, hatte abfertigen und heimlich lassen. Ich empfand einen aufrichtigen Groll gegen den Obersten, und ich war geneigt, seinen Charakter in ungünstigstem Lichte zu sehen. Aber ich konnte mich auf der andern Seite nicht der Erinnerung an die Wohlthaten verschließen, die er mir erwiesen hatte, ohne daß die Verhältnisse ihm auch nur den geringsten Anlaß dazu gegeben hätten. Sein Verhalten gegen mich war das eines großmütigen und uneigennütigen Freundes gewesen, und ich hätte mich der kraßesten Undankbarkeit schuldig gemacht, wenn ich fähig gewesen wäre, es zu vergessen. Auch das Wohlwollen des Groß-Bojaren und seiner Tochter — sofern ich überhaupt berechtigt war, an ein Wohlwollen von Seiten der Prinzessin zu glauben — hatte ich ohne allen Zweifel einzig seinem Einfluß zuzuschreiben. Und wenn mein Leben jetzt, wie es scheinen wollte, eine

günstigere Wendung nahm, so war ich vermutlich keinem anderen Erkenntlichkeit dafür schuldig, als dem Obersten. Aber wenn er auch hundertmal mein Wohltäter war, er blieb darum doch immer ein Mörder — nach seinem eigenen Zugeständnis ein Mörder, der viel weniger in entschuldigbarer Notwehr, als mit kaltblütiger Berechnung gehandelt hatte. Und mein Gewissen wollte mir immer wieder zuraunen, daß ich weit über die Pflichten der Dankbarkeit hinausging, indem ich mich durch ein Schweigen, das er nicht einmal von mir gefordert hatte, zu seinem Mitschuldigen machte.

Die häßlichsten Vorstellungen und die quälendsten Zweifel waren es, die noch stundenlang den friedemoringenden Schlaf von meinem Lager fernhielten. Und als endlich die mißhandelte Natur gebieterischer ihr Recht einforderte, als sich's allgemach wie ein Schleier um meine Gedanken und Vorstellungen zu legen begann, da tauchte aus dem Chaos noch einmal das Bild der Prinzessin empor, so wie ich sie mit klatternden Gewändern auf der Höhe der Klippe hatte stehen sehen. Wie aus weiter Ferne hörte ich ihre weiche, süße Stimme die Warnung wiederholen, die mich abhalten sollte, den Antrag ihres Vaters anzunehmen, und mit dem Gedanken an sie glitt ich zuletzt sanft in das bunte Reich der Träume hinüber.

Die angeforderten Besucher erschienen mit jener Pünktlichkeit, die nach dem bekannten Worte die Höflichkeit der Könige und der großen Herren gegen gewöhnliche Sterbliche ist. Der Groß-Bojar war zugleich imposant und weltmännisch wie immer. Seinen hochgewachsenen, mageren Begleiter mit den ernstlichen, undurchdringlichen Gesichtszügen aber würde ich nach seinem, in allen illustrierten Zeitungen erschienenen Bildnis auf den ersten Blick erkannt haben, auch wenn ich nicht durch den Brief der Prinzessin auf sein Erscheinen vorbereitet gewesen wäre.

Er erwiderte meine Begrüßung mit jener gemessenen Freundlichkeit, die er ohne Zweifel seiner Bedeutung und seiner hohen Stellung schuldig zu sein glaubte, und hüllte sich sodann in ein Schweigen, das mir den Eindruck machte, als ob er sich in der ungewohnten Umgebung, die meine armselige Behausung darstellte, recht wenig behaglich fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Schweiz, 22. Okt.** Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob Verwundete der kriegsführenden Staaten zur Heilung oder Rekonvaleszenz schweizerische Kurorte aufsuchen dürfen, ohne befürchten zu müssen, interniert zu werden. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, es seien die schweizerischen Kurorte den Verwundeten und Kranken zu öffnen, wobei es als selbstverständlich gilt, daß diese Personen in der Schweiz Zivilkleidung tragen. Man spricht davon, daß das neue deutsche Sanatorium in Altra im Kanton Tessin, das sich wegen seiner südlichen Lage sehr gut zu einem Winteraufenthalt eignet, von deutschen Verwundeten benützt werden soll.

#### Belgische Zeitungen nach London verlegt.

W. B. London, 22. Okt. Das früher in Antwerpen erscheinende Blatt „Metropole“ erscheint von heute ab in französischer Sprache als Beiblatt des Londoner „Standard“, die „Independence Belge“, die gestern zum erstenmal in London erschien, veröffentlicht eine Zuschrift des Premierministers „Laguette“, in der er den Wunsch ausdrückt, daß das Blatt bald wieder in Brüssel und Ostende erscheinen könne.

#### Der japanische Raubzug.

Nach einer Meldung aus Tokio hat Japan die Marshall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt. Zur Befehung dieser deutschen Inselgruppen in Ozeanien schreibt die Neue Freie Presse in Wien: Anfangs hätten die Japaner verkündet, daß diese Befehung nur vorübergehend sein soll, die jetzt veröffentlichte Erklärung lasse aber die Zukunft der Besitzungen völlig im Dunkeln. Die Befehung der drei Inselgruppen richte sich aber in erster Linie gar nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Vereinigten Staaten und Australien und somit gegen England. Das sei das tragikomische des englisch-japanischen Bündnisses.

#### Das Gefecht zwischen dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ und dem englischen Kreuzer „Higblyer“.

Berlin, 15. Okt. Am 26. August lag der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ in dem spanischen Hafen Rio del Oro mit zwei Kohlendampfern längsseits, während ein dritter deutscher Dampfer etwa 500 Meter weiter seawärts vor Anker lag. Die gesamte Besatzung war seit Tagen bei der Kohlenübernahme beschäftigt. Die Bunker waren noch zur Hälfte ausgefüllt, als gegen Mittag ein Schiff in Sicht kam, das sich als der englische geschützte Kreuzer „Higblyer“ herausstellte. Es fand dann folgender Signalverkehr durch Scheinwerfer zwischen beiden Schiffen statt: „Englisches Kriegsschiff: Ergeben Sie sich.“ „Kaiser Wilhelm der Große“: Keine Antwort. „Higblyer“: Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. „Kaiser Wilhelm der Große“: Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht. Ich ersuche Sie, die spanische Neutralität zu achten. „H.“: Sie haben schon zweimal in diesem Hafen; ich fordere Sie auf, sich zu ergeben, wenn nicht, werde ich sofort auf Sie feuern. „K. W. d. G.“: Ich hole hier zum ersten Male; im übrigen ist dies eine spanische Angelegenheit. „H.“: Ergeben Sie sich sofort. „K. W. d. G.“: Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Hierauf eröffnete um 1.16 Uhr der „Higblyer“ das Feuer, das vom „Kaiser Wilhelm der Große“ sofort erwidert wurde. Der Kampf wurde von letzterem geführt, während das Schiff etwa 2000 Meter von der Küste vor Anker lag, sich also innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befand. Um unnötige Menschenverluste zu vermeiden, ließ der Kommandant des Hilfskreuzers das nicht in den Gefechtsstationen gebrauchte Personal auf die beiden längsseits liegenden Kohlendampfer übersteigen, ebenso die an Bord befindlichen englischen Besatzungen der früher aufgebracht englischen Schiffe. Sobald die Dampfer vom Hilfskreuzer frei waren, zogen sie sich nach Süden zurück. Inzwischen hatte „Higblyer“ das Feuer auf beträchtliche Entfernung (etwa 9000 Meter) eröffnet. Er zog sich unter gleichmäßiger Annäherung von der Steuerbord- an die Backbordseite des Hilfskreuzers hinüber, entfernte jedoch sich wieder, als er eine Anzahl von Treffern erhalten hatte. Nach etwa anberthalbstündigem Gefecht kam das Feuer des „Kaiser Wilhelm der Große“ aus Mangel an Munition ins Stocken. Gleich bei Beginn des Gefechts hatten nämlich 2 Schiffe den vorderen Laderaum getroffen, in dem die Hälfte der Munition verstaubt war, so daß dieser voll Wasser lief und die Munitionsförderung vorn unmöglich wurde. Als daher die Munition der achteren Geschütze verbraucht war, befahl der Kommandant, das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, zu versenken. Dies geschah durch 12 Sprengpatronen, die schon vorher angebracht waren, sowie durch Deffnen der Lenzschieber. Der deutsche Hilfskreuzer hatte im ganzen zehn Treffer erhalten, die das Schiff jedoch nicht zum Sinken gebracht hätten. Beim Versinken der Geschütze stellte auch „Higblyer“ sein Feuer ein und näherte sich langsam bis auf 5600 Meter. Als er jetzt aus dem einzigen deutschen Geschütz, das über Munition noch verfügte, einer Revolverkanone, beschossen wurde, begann auch der Engländer wieder das Feuer, um es abzubrechen, nachdem auch das Revolvergeschütz nach Verbrauch aller Munition hatte versinken müssen. Der Munitionsverbrauch des englischen Schiffes wird vom deutschen Kommandanten auf 400 bis 600 Schuß geschätzt. Die Trefferergebnisse sind 2 Prozent gegen ein so großes und hohes Schiff, das noch dazu still vor Anker lag, waren also herzlich schlecht. Als „Kaiser Wilhelm der Große“ anfang, sich infolge des eindringenden Wassers überzuliegen, begab sich die Besatzung in die Boote. Der Kommandant verließ als Letzter das Schiff, als dieses schon mit der Seite auf dem Grunde auflag und die Masten mit den an dem Lopp gehängten Kriegsflaggen unter Wasser verschwunden waren. Dreiurras aus den Booten brachten dem sinkenden Schiff den letzten Gruß und das „Deutschland, Deutschland über alles“ erscholl ihm als Abschiedslied. In drei Rettungsbooten landete der Teil der Besatzung, der an den Gefechten teilgenommen hatte, außer dem Kommandanten 7 Offiziere, 2 Bizeerleute, 72 Unteroffiziere und Mannschaften, an der spanischen Küste von Rio del Oro. Unter Mitnahme von zwei, auf schnell hergestellten Tragbahnen

mitgeführten Verwundeten gelangten sie nach 2 1/2-stündigem Marsche zum spanischen Tor. Der englische Kreuzer hatte sich inzwischen auf 3000—4000 Meter genähert und 2 Boote ausgesetzt, welche den deutschen Booten folgten, jedoch erst landeten, als die deutsche Besatzung bereits den Marsch nach dem Forts angetreten hatte. Die englischen Boote kehrten dann auf Signal an Bord ihres Schiffes zurück. In dem spanischen Forts wurden die deutschen Seeleute von dem Fortskommandanten auf das Beste aufgenommen. Sie befinden sich jetzt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Der Kommandant des „Kaiser Wilhelm der Große“ rühmt das ausgezeichnete Verhalten der Offiziere und Mannschaften während des Gefechts.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 23. Oktober 1914.

### Die 43. württembergische Verlustliste

verzeichnet — nach einem schwer verwundeten Offizier vom Stab der 53. Infanterie-Brigade, Ulm — vom Inf.-Regt. Nr. 127, Ulm 1219 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 154, schwer verwundet 128, verwundet bzw. leicht verwundet 654, vermisst 270, erkrankt 13. Von der 2. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 29 sind ausgeführt 6 Namen (gefallen 1, schwer verwundet 1, verwundet bzw. leicht verwundet 3, vermisst 1), von der Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 29 12 Namen (gefallen bzw. gestorben 4, schwer verwundet 3, leicht verwundet 5). Endlich weiß die Liste vom Pionier-Bataillon Nr. 13, Ulm 61 Namen auf und zwar: gefallen 17, schwer verwundet 23, leicht verwundet 21.

Wir entnehmen der Liste folgende Namen:

Unteroffizier d. Ref. Karl Dolt aus Freudenstadt, leicht verw. Gefr. d. Ref. Paul Gaiser aus Freudenstadt, verm. Bizefeldw. d. R. Theodor Mutzler aus Unterillingen O. Freudenstadt, l. verm. Musikier Alois Raupp aus Löhnhardt, verm. Bizefeldw. d. Ref. Berthold Kauscher aus Göttingen O. Freudenstadt, verm. Gefr. d. Ref. Kob. Sautter aus Calw, verm. Unteroff. Friedr. Hefelschwerdt aus Neuweiler, verm. Ref. Ernst Gauß aus Rohrdorf, verwundet. Ref. Adolf Wechtold aus Stammheim, verm. Ref. Karl Silber aus Baiersbrunn, infolge Verwundung gestorben. Kanonier Johannes Gruber aus Wittlensweiler, schwer verm. Räder. Pionier Georg Schauble aus Michelberg, leicht verm., rechter Arm. Landwehrmann Karl Maier aus Häuterbach, schwer verwundet, rechtes Bein. Pionier Georg Hiesle aus Duzenbach O. Freudenstadt, schwer verm., rechtes Bein.

**Jugendwehr.** Auch hier soll, wie im ganzen Lande, eine Jugendwehr ins Leben gerufen werden. Zur Organisation und Leitung haben sich auf Ersuchen des Stadtvorstands in dankenswerter Weise die Herren Oberamtsbaumeister Adèle und Stadtbaumeister Hensler bereit erklärt. Das Stadtschultheißenamt erläßt heute einen Aufruf an die in Betracht kommende männliche Jugend zum Beitritt. Es ist zu erwarten, daß sich die gesamte männliche Jugend in die Jugendwehr einreihen läßt und daß Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber der männlichen Jugend Gelegenheit gibt, sich der Sache zu widmen, die der Ernst unserer Zeit hervorgebracht hat und bezweckt, eine wehrfähige Jugend heranzubilden, die einmal dazu berufen ist, die Läden auszufüllen, die der jetzige große Krieg verurteilt.

**Das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.** Auf Grund der vom Stellvertreter des Reichskanzlers am 11. Sept. ds. Js. bekannt gegebenen Verordnung des Bundesrats, betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh wird vom Kgl. Ministerium des Innern weiter folgendes bestimmt: 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Schweinen, sowie von Schweinen, die weniger als 60 kg Lebendgewicht haben, ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten. 2. Das Verbot (S. 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der Ortspolizeibehörde des Ursprungsorts des Tieres spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen. Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Ausland eingeführten Schlachttiere. 3. Die den Schlachtviehhöfen, Schlachthöfen oder andern Schlachträumen zugeführten Schweine sind, sofern es sich nicht um sichtbar trächtige Schweine handelt (siehe Ziffer 1), bei der Einlieferung oder unmittelbar vor der Schlachtung zu wägen. Das hierbei festgestellte Lebendgewicht ist für die Frage, ob die Schlachtung nach Ziffer 1 zulässig ist, maßgebend.

**Verkauf von Kriegsunbrauchbaren Militärpferden.** Am Montag, den 26. ds. Mts., kommen im Anschluß an den vormittags 10 Uhr stattfindenden Verkauf von 50 Belgierpferden im Hof der Artilleriekaserne in Cannstatt etwa 30 Kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekannt gegebenen Bedingungen zum Verkauf.

**Oberndorf, 22. Okt. (Liebestätigkeit.)** Die bürgerlichen Kollegien beschlossen, den Kriegsgeschädigten in Dispreußen und im Elsaß einen Unterstützungsbeitrag von je 250 Mark zu übersenden. Weiter wurde beschlossen, den von hier im Felde stehenden Kriegern eine Liebestgabe im Werte von je 10 bis 12 Mark auf Kosten der Stadt zu übersenden. Bis jetzt haben sich die Angehörigen von 133 ausmarschierten Soldaten, in deren Auftrag als Empfänger gemeldet.

**Kottweil, 22. Okt. (Wiederaufnahme des Betriebs.)** Von morgen an tritt wieder der Kraftwagenverkehr in Kraft zwischen Kottweil—Schömberg und Kottweil—Schramberg, sowie zwischen Oberndorf und Schramberg.

**Stuttgart, 22. Okt. (Ehrenvoller Ruf.)** Oberamtmann Bazille von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat einen Ruf an die kaiserliche Regierung in den zur Zeit besetzten belgischen Landesteilen erhalten. Er wird diesem Rufe noch in dieser Woche Folge leisten und zunächst nach Brüssel übersiedeln.

**Bradenheim, 22. Okt. (Das neue Krankenhaus.)** In die altertümliche Gestalt unserer Stadt, die sich durch neuzeitliche Bautätigkeit hauptsächlich nur an den Randteilen verändert, hat sich in schöner Lage auf südlicher Anhöhe das neue Bezirkskrankenhaus eingeschmiegt. Das massive Bauwerk ist zweckmäßig eingeteilt und eingerichtet und wird nun zunächst verwundete Krieger aufnehmen.

**Gerabronn, 22. Okt. (Töblicher Unfall.)** Der Gutsbesitzer und Anwalt Georg Valentin in Untereichenrot fiel dieser Tage über einen Wasserreimer, wobei er sich so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er gestern nacht verschied.

**Die Bürgerauswahlwahlen in 1914.** Stuttgart, 22. Okt. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern soll im Dezember ds. Js. die Erneuerungswahl für die im Jahre 1910 gewählten Mitglieder des Bürgerausschusses vorgenommen werden. Eine allgemeine Verschiebung dieser Wahl ist nach dem Ergebnis der hierüber vorgenommenen amtlichen Erhebungen nicht veranlaßt. Dagegen wird es vorzuschaltlich der späteren Regelung der Angelegenheit durch ein besonderes Gesetz von Aufsicht wegen nicht beanstandet werden, wenn in denjenigen Gemeinden, in denen infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse die Vornahme der Wahl im Monat Dezember nicht tunlich erscheint, die Wahl auf Grund eines Beschlusses der Gemeindefolge bis auf weiteres verschoben wird. In den Gemeinden, in denen hiernach die Bürgerauswahlwahlen im Dezember nicht stattfinden, haben die ausstehenden Mitglieder ihr Amt bis zum Amt der später neu zu wählenden Mitglieder weiter zu führen.

## Deutsches Reich.

### Kriegsitzung

#### des preussischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 22. Okt. Das Haus ist stark besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Den Platz des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Hasenclever (natl.) zielt ein mit einer schwarzen Schleife geschmückter Kranz. Der Abg. Dr. Brent (freikons.) ist, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, mit stark verbundenem Kopf im Haus erschienen. Eine große Anzahl der Abgeordneten ist in feingrauer Uniform zugegen. Am Ministerisch: Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück, von Loebell, von Beseler, v. Breitenbach, v. Troitz u. Solz, Kuntze und Spadow. Der Abgeordnete Freiherr v. Wallzahn (kons.), der auf dem Schlachtfeld verwundet wurde, wird im Rollstuhl in den Sitzungssaal geführt. Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für die seit den letzten Sitzungen verstorbenen Abgeordneten und erbittet und erhält die Ermächtigung, der Kaiserin die Glückwünsche des Hauses zu ihrem heutigen Geburtstag zu übermitteln. Erster Redner war der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär Delbrück. Er übermittelt dem Hause zunächst einen Gruß des Kaisers und erläutert dann die Vorlagen in ruhiger, sachlicher Weise; mit der wichtigsten derselben, die sich beschreiben „Wanderung des Staatsgesetzes von 1914“ beziehe, werde ein Kredit von 1 1/2 Milliarden gefordert. Die Bewilligung einer solchen Forderung bedeute allerdings einen Akt ganz besonderen Vertrauens. Die erforderlichen Mittel werden, wie der Staatssekretär annimmt, vom Reich wieder erachtet werden. Redner sagt zum Schluß u. a.: „Während draußen unsere Heere bluten, ist es unsere Pflicht, das Land in allen Teilen arbeitsfähig zu erhalten. Wir müssen durchhalten, bis der Sieg unser ist.“ (Lebhafte Händeklatschen.)

Aus dem Hause nahm, wie angekündigt, nur der sozialdemokratische Abgeordnete Hirsch-Berlin das Wort und gab in einer Erklärung die Wünsche kund, die die Sozialdemokratie noch gehabt hätte; insbesondere der Wunsch auf Ausbau des Mittellandkanals und Aufhebung aller Ausnahmegeetze. Herr Hirsch sagte namens seiner Partei die Zustimmung zu den Besetzen zu und schloß mit dem Wunsche, daß das Ende des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit zum Heil dienen möge. Dann wurden die Vorlagen einstimmig angenommen und nach einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Kaiser ging das Haus auseinander.

### Bermischtes.

**Nächst dem Herrn der Heerschaaren...** Die Gottesurtheil der Hohenzollernfamilie hat sich auch in diesem Kriege wieder offenbart: fast jedes Kaisertelegramm, das eine Eleganzschick meldet, gibt zuerst Gott die Ehre. Diese Frömmigkeit zeichnete die Preußenkönige von jeher aus. Eine bezeichnende Anekdote dafür gibt Krafft von Hohenhausen in seinen Denkwürdigkeiten zum besten. Als nämlich der Sieg von Döppel erstritten war, gab der König seinem Dank an den alten Wrangel in folgenden Worten Ausdruck: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren danke ich diesen Erfolg Meinen tapferen Heere!“ Der alte Feldmarschall war über diesen königlichen Dank durchaus nicht erbaut; er war zwar nicht eitel, aber er glaubte doch ein gewisses Anrecht darauf erworben zu haben, auch mit einem persönlichen Dank erwähnt zu werden. Er war also verstimmt, daß sein König seiner gar nicht gedacht hatte und machte aus seiner Verstimmung kein Hehl. Da versiel einer der Adjutanten auf den erlösenden Gedanken, den Feldherrn darauf hinzuweisen, daß er ja in der Depesche erwähnt sei, es heiße doch „nächst dem Herrn der Heerschaaren“... Da, und mer könnte der Herr der Heerschaaren? Anders sein als eben der Feldherr des siegreichen Heeres? Mit diesem Troste gab sich der greise Held zufrieden.

**Ein interessanter Flieger-Gefangener.**  
 Wie der „Tägl. Korresp.“ mitteilt, ist es den auf Kund-  
 schaftszug ausgehenden Truppen des 3. Gardebrigades  
 am 5. Oktober gelungen, einen interessanten Fang zu machen.  
 Wie erfahren davon durch das Abenteuer italienischer Journa-  
 listen, die versuchten, in der Nähe von Alessandria zu wech-  
 seln von der deutschen zur französischen Front zu wechseln.  
 Sie waren auf ihren Rädern in die Nähe von Breilieres ge-  
 kommen, als sie endlich die Farben der französischen Republik  
 in der Ferne sahen. Schnell hielten sie darauf zu, aber sie  
 mußten bald die Täuschung gewahrt werden, rings um die Trup-  
 pen waren die Feldgrauen geschart, deutsche Dragoner! Sie  
 zeigten den Deutschen ihren Vorwitz und wurden von seinem  
 Offizier in höflichster Weise behandelt. Kommen Sie nur!  
 Kommen Sie nur! Wie haben eben einen französischen Aero-  
 plan mit zwei lebenden Piloten gefangen genommen. Der  
 eine der Gefangenen ist der Graf Renaud de la Broglierie, der  
 am letzten Winter noch zusammen mit dem deutschen Kron-  
 prinzen in Danzig Sport trieb, ja im selben Badestrich mit  
 dem Kronprinzen lag! Das merkwürdige an der Sache ist,  
 daß ihnen der Flieger beinahe noch entwischt wäre; denn er trug  
 zwar die französischen Farben am Flügel, doch ging er anschein-  
 end so unbehutsam in ihrer Nähe nieder, daß sie meinten,  
 es sei ein deutsches Flugzeug, das lediglich, um den Feind irre  
 zu führen, die fremden Flaggen führte; trotzdem ritten sie näher,  
 da ihnen nicht bekannt war, daß ein deutsches Flugzeug in  
 der Nähe mit französischer Flagge kreuzte und sie fanden,  
 daß der Flieger wegen einer Panne landen mußte. Der  
 höfliche Offizier, mit dem unvermeidlichen Einglas im Auge,  
 stellte sich dann noch weiter vor: „Ich bin der Ritter Graf  
 Rogow vom 3. Gardebrigade-Regiment, demselben Regiment

(wie er manchmal hinarbeitete), das früher der Kaiserin von Ruß-  
 land gehörte.“ — Der fast unversehrte Aeroplan war ein  
 Vollindoppeldecker.

**Die tüchtigen Erfahresoffiziere.**

Der Ausbildungsleiter eines Erprobungsregiments sprach sich  
 dieser Tage einem Mitarbeiter des „Tägl. Korresp.“ gegenüber über  
 die Feldtauglichkeit der Erfahresoffiziere aus. Er bemerkte da-  
 bei, daß die Leute einen geradezu ungläublichen Eifer zeigten;  
 er habe sich zuerst fast ein wenig davor gescheut, die Leute  
 auszubilden, so seien in einer Abteilung neben den Landwe-  
 hren auch einige Regimentskommandeure und ein Professor als  
 gemeine Soldaten eingezogen; aber gerade diese Sachverständigen  
 seien, denen man am allerwenigsten Geschicklichkeit in körper-  
 lichen Übungen und überhaupt im Felddienst zutrauen sollte,  
 hätten sich am vorzüglichsten bewährt. Es sei hundertmal unange-  
 brocht, etwa die Tauglichkeit der jüngeren Jahrgänge, der so-  
 genannten Kerntruppen zu ungünstigen der Erfahresoffiziere zu über-  
 schätzen. Die Erfahresoffiziere leisteten im Ernstfälle nicht das  
 gleiche. Das hätten auch die Schicksale bewiesen. Er habe  
 mit einer Abteilung beim Scharfschießen auf weite Entfernung  
 und kaum sichtbar Ziel sogar sieben Prozent Treffer erzielt,  
 was weit über dem Durchschnitt liege.

**Die drei Franzosen und die sieben Deutschen.**

Wie dem „Tägl. Korresp.“ geschrieben wird, erzählt man  
 sich jetzt in Paris die folgende kleine Geschichte von der „Tapfer-  
 keit“ dreier Franzosen. Die Helden lagen in der vordersten  
 Schützlinie, wo die Verpflegung nicht gerade am allerbesten  
 ist und so beschloßen sie, ein benachbartes Wirtshaus anzu-  
 suchen, um so dem Magen einige Genüsse zu verschaffen. Von dem  
 selben Drange befeuert, hatten aber auch sieben Deutsche dies

Wirtshaus aufgesucht. Beide Parteien beschäftigten sich während  
 der Mahlzeit nicht. Aber nachher forderten die drei französi-  
 schen Helden die Uebermacht ihrer Feinde auf, sich zu ergeben.  
 Die Deutschen wiesen erst auf ihre Ueberzahl hin, bekamen dann  
 Angst und folgten den tapferen drei Männlein ins französische  
 Lager, wo die Helden mit Begeisterung empfangen wurden. —  
 Häßlich — erfunden, nicht?

**Klar zum Gefecht!**

Klar zum Gefecht!  
 Feinde ringsum!  
 Frühwind streicht um die Hügel  
 Scharf, mit schattendem Flügel,  
 Tod geht um . . .

**Klar zum Gefecht!**

Mühsam schimmern die Fernen,  
 Stark über Sonnen und Sternen  
 Strahlt unser heiliges Recht!  
 Therese Köstlin.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

**Unsere Zeitung bestellen!**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommt das auf der Markung  
 Altensteig-Stadt belegene, im Grundbuch von Altensteig Post 200, Abt. 1  
 Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen  
 von **Anna Maria Gettich**, geb. Prof., Ehefrau des Bäckers Christian  
 Gettich in Alpegg, eingetragene Grundstück  
 Parz. Nr. 381 18 ar 90 qm **Baumacker** am Gellesberg,  
 vom Gemeinderat geschätzt zu 400 Mark.

**am Samstag, den 31. Okt. d. J., nachm. 3 Uhr,**  
 auf dem Rathaus in Altensteig-Stadt zur Versteigerung. Im Uebrigen  
 wird auf die Bekanntmachung in Nr. 146 d. Bl. verwiesen.  
 Altensteig, den 7. Okt. 1914.

**Kommissär:  
 Bezirksnotar B e t t.**

**Fahrnis-Versteigerung.**

In der Wohnung des **Johannes Zeid** von **Garrweiler** kommen  
 gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

**Am Montag, den 26. Oktober, von vorm. 9 Uhr an:**  
 1 silb. Taschenuhr, 1 Regulator, 9 silb. Kaffeelöffel,  
 Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, Bettgewand und  
 Leinwand, 6 Betten, 1 Sofa, Schreinwerk, worunter:  
 verschiedene Kästen, Tische, Stühle und Bettladen, Küchen-  
 geschirr, 10 Fässer, im Mehlgehalt von 150—600 Liter.  
**am Dienstag, den 27. Oktober, von vorm. 9 Uhr an:**  
 Feld- und Handgeschirr, 1 **Obstmahlmühle mit Presse**,  
 versch. Wagen, 1 Göppel, 1 Säulenpumper, 1 **Mäh-**  
**maschine**, 1 Heuwender, 1 Pferdeheurechen, versch.  
 Pflüge und Eggen, 1 Ackerwalze, 1 **gepolsteter**  
**Schlitten**, 1 Fuhrschlitten, 1 Anhängschlitten, 2 Pferds-  
 geschirre, 3 Rollgeschirre, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Puhmühle,  
 1 Schrotmühle, 2 Pferde-teppiche usw.  
 Liebhaber sind eingeladen.  
 Altensteig, den 16. Oktober 1914.

**Bezirksnotar Beck.**

Altensteig.  
 Empfehle mein Lager in  
**Hüten u.  
 Mützen**  
 in den neuesten Fassonen  
 und Farben, für Herren,  
 Knaben und Kinder  
**Lein- und  
 Realschüler-Mützen**  
 Hosenträger, Aufnä- und Einleg-  
 sohlen, Zimmer- und Einziehboffeln  
 alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Karl Walz,** Hut- und  
 Mützengeschäft.

Altensteig.  
 4/2 deutsche  
**Schäferhunde**

(Wolfschunde) silbergrau, hat billig  
 zu verkaufen  
**Karl Bauer,** Balkenstr. 85.

Altensteig.  
 Direkt ab Fabrik frisch eingetroffen,  
 daher keine Lagerware:  
**Elektrische**

**Taschenlampen  
 und Batterien**

bester Qualität, billigst bei  
**Joh. Müller & Söhne**  
 Fleischerei und Installationsgeschäft.

**Zum Versandt**  
 empfiehlt  
 Anhänge-Adressen  
 Aufkleb-Adressen  
 Begleit-Adressen  
 Expreskkarten  
 Frachtbriefe  
 Packpapier etc.  
 die  
**W. Rieker'sche Buchhandlung**  
 Altensteig.

Altensteig-Stadt.  
**Jugendwehr.**

An alle hier wohnhaften jungen Männer vom 16—20. Lebens-  
 jahr, insbesondere an die Mitglieder des Turnvereins, Jünglingsvereins  
 und der Jungdeutschlandortsgruppe ergeht die bringende Aufforderung,  
 der hiesigen Jugendwehrabteilung beizutreten.

Anmeldungen werden am  
**Samstag, den 24. ds. Mts. nachm. 5—7 Uhr** und  
**Sonntag, den 25. ds. Mts. vorm. 11—12 Uhr**  
 auf dem Rathaus entgegengenommen.  
 Den 22. Oktober 1914.

**Stadtschultheißenamt.**  
**Ortslese-Bibliothek Altensteig.**  
 Vom 24. Oktober an werden wieder je Samstags von 1/2  
 Uhr ab Bücher ausgegeben.  
**Rächele.**

Altensteig.  
**Zur Obstbaumpflege**  
 empfehle billigst  
**prima Raupenleim**  
 sowie  
**Delpapier zu Klebgürteln**  
**C. W. Lutz Nachfolger**  
 Frh. Bühler jr.

**Gustav Wucherer, Altensteig**  
 empfiehlt billigst  
 Kühlers Uniformwesten mit und ohne Aermel  
 verschiedene gestrickte Unterwesten  
 Militär-Unterhosen „Nahtlos“  
 Unterjacken • Trikothemden  
 Sanitätsrat Dr. Bilfingers  
 Tricotwäsche nicht eingehend  
**Wollgarne**  
 Verschiedene **Cigarrenpackungen** für's Feld.  
 Kniewärmer • Leibbinden  
 Brust- und Lungenschützer  
 Socken, Strümpfe  
 Pulswärmer • Handschuhe  
 Ohrenschützer  
 Hosenträger • Taschentücher  
 Wolldecken